

Yvette Sánchez

Ballkontakt. Die hispanische Fussballliteratur zwischen Verklärung und kritischer Distanz

In letzter Zeit habe ich mich vermehrt mit der Dialektik von Erfolg und Misserfolg, mit dem 'Lob des Scheiterns' in der hispanischen und in der Weltliteratur beschäftigt. Beim hier für den Fussball gewählten Thema geht es ebenso nicht nur um die Verklärung des Siegens, sondern auch diejenige des Verlierens. Die Fernseh-Grossaufnahmen der Fussballer nach Spielende führen uns jeweils die Aura von Gewinnern *und* Verlierern über ihre emotionsgeladene Körpersprache plastisch vor Augen. Die Tränen der Ausgeschiedenen und die Gesten des Triumphs faszinieren die Zuschauer gleichermaßen.

Der Romanist Hans Ulrich Gumbrecht verwendet den theologischen Begriff der Verklärung in seinem Buch *Lob des Sports* und kultiviert ihn in seinem Diskurs auch gleich selber, da er für einmal nicht literatur-, sondern sportkritisch arbeitet und vorwiegend seine eigene, persönliche Beziehung zum Sport vorführt (Gumbrecht 2005: 9).

Nie werde ich die tiefe Traurigkeit vergessen, die ich empfand, als ich die Spieler meiner Lieblingsmannschaft im College Football [...] nach der höchsten Heimmiederlage [...] aus dem Stadion kommen sah. Der Rhythmus ihrer Schritte schien seltsam getragen, ihre Blicke waren auf einen unerreichbar fernen Horizont gerichtet, und ihre Haare waren von Schweiss und Staub grau verklebt. Einer meiner Stars [...] sah aus wie ein König, der sein Land verlassen und den schweren Weg ins Exil antreten muss.

Der Intellektuelle zelebriert die Faszination für den Sport mit einer gehörigen Portion Pathos. Gleich mehrere Verklärungs-Impulse lassen sich in der Passage ausmachen: Schweiss und Tränen, schwere Blicke und Schritte, Schicksalsergebenheit, die existentielle Tiefe, Würde und Aura der Verliererpose.

Indem der Mexikaner Juan Villoro sich als Fussball-Fan jegliche Besonnenheit abspricht, legt auch er sich die Basis zur Verherrlichung des Königsports. In seinem geistreichen Essays "El balón y la cabeza" behauptet er, Welt, Ball und Geist verschmelzen bei ihm zu ein und der selben Sache und er gebe sich der Lächerlichkeit preis (Villoro 2002:1).

Seit den 90er-Jahren wurde eine Bekenntnisliteratur möglich, in der Schriftsteller offen zu ihrer Fussballeidenschaft stehen können. Gleich reihenweise überwinden sie ihre bildungsbürgerlichen Vorurteile und beichten uns grosszügig ihre persönlichen Bezüge zum Fussball. "Wenn Sie bereit sind zuzugeben, dass [...]" spricht der sportbegeisterte Gumbrecht seine Leser ganz am Anfang seines bereits zitierten Buches an und sucht in ihnen Verbündete. Inzwischen gibt es gar Publikationen, zum Beispiel *Los Nobel del fútbol*, welche die Nobilitierung des Fussballs durch Autoren von weltliterarischem Rang unterstreichen, die irgendwann ihre Liebe zum Königsport deklariert haben.⁶ Gabriel García Márquez spricht von der "sonntäglichen" Religion und der "heiligen Hermanidad" der Fans, Mario Benedetti vom Nimbus und der "einzigartigen Leuchtkraft", die den Torhüter umgeben, und Ernesto Sábato von der Leidenschaft, die er für die "komplexe Angelegenheit" Fussball verspürt (Pérez 2006: 28, 29, 94 und 172).⁷

Die Literaten bevorzugen kurze, mehrheitlich dokumentarische Textsorten in allerlei hybriden Ausformungen, die – vor allem anekdotenreich – Fakten mit Fiktion vermischen: Essays, Zeitungsartikel, halb-fiktive Kolumnen, autobiographische Erinnerungsprosa, Chroniken, Reportagen und Kurzgeschichten. Auf der Skala zwischen Erfundenem und Vorgefundenem bewegt sich die neue Fussball-Literatur vorzugsweise im Bereich der lebensweltlichen Tatsachen, und das Fussballspiel seinerseits weist einen fiktionalen Charakter auf, der die "Realität vorübergehend ausser Kraft setzt" (Fresán 2006: 44).

Die Kluft zwischen Fussball und Literatur hat sich verkleinert. Der Königsport selber hat sich weg bewegt vom Zeitvertreib für die Unterschichten bzw. dem säkularisierten Opium der Massen. Dazu haben die Faktoren Mediatisierung und Merkantilisierung das Ihre beigetragen⁸, ebenso wie ein massenmedial verbreiteter Starkult, oder die Digitalisierung. Die gegenwärtigen spektakulären Formen des Fussballs haben das Publikum neu aufgemischt und erweitert.

⁶ Aus der hispanoamerikanischen Welt finden sich da etwa Gabriel García Márquez, Mario Vargas Llosa, Ernesto Sábato, Jorge Amado, Eduardo Galeano, Augusto Roa Bastos, Mario Benedetti oder Osvaldo Soriano und Juan Villoro.

⁷ Sämtliche deutsch zitierten spanischen Originaltexte wurden, wenn nicht anders angezeigt, von der Verfasserin übersetzt.

⁸ Die Fussballindustrie arbeitet mit volkswirtschaftlich relevanten horrenden Transfersummen, was zum Ausverkauf lateinamerikanischer Spieler nach Europa führt: "Dieses Land [Argentinien], das einst Rindfleisch exportierte und heute Fussballerfleisch", meint dazu Rodrigo Fresán (2006: 44). Über 6000 brasilianische Profifussballer spielen heute in über 66 Ländern der Welt (Dario Azzellini/Stefan Thimmel: 14). Die von Stararchitekten erbauten Stadien sind zum glamourösen VIP-Treffpunkt geworden.

Zunehmend pilgern auch Frauen in die Stadien und entsprechend melden sich zunehmend Schriftstellerinnen zu Wort.

Angesichts der zahlreichen Affinitäten auf der Ebene der Inszenierung erscheint der literarische Ballkontakt nicht weiter überraschend, zumal sich Spiel, Illusion, Simulation, Theater oder Schauspielerei in beiden Sparten wiederfinden. Doch die doppelte Fiktionalisierung, die verschachtelte Illusion einer Inszenierung zweiten Grades, eines parallelen Spiels, welche die Fußball-Belletristik automatisch mit sich bringt, führen leicht zu einer narrativen Überdosis, wo doch von der Fiktion und internen Dramaturgie des realen Fußballspiels schon eine autonome, poetische Kraft ausgeht.⁹

Der Sport organisiert sich sein Zeichensystem selber, man braucht es nur mitzulesen und am besten laut zu rezitieren. Fußball ist vorzugsweise eine *orale* Erzählung. Geräusche und Klänge geben die Zwanglosigkeit und Zerstreuung besser wieder; es braucht ihre Sinnlichkeit. In verschriftlichten Fußballspielen erkaltet der Ausdruck. Die mündliche Narrativierung könnte man schon fast onomatopoetisch nennen. Hier beziehe ich mich natürlich auch auf Fernseh-, vor allem Radiokommentatoren in der hispanischen Welt. Eines der Tore von Maradona, das damals von einem Sprecher kommentiert wurde, ist schlicht unübertragbar ins Schriftliche. Radioreportagen über Fußballspiele waren – besonders wenn Tore fielen – eine emotional aufgeladene Kunstform¹⁰, die nur schwer in einen literarischen Text übertragbar ist.

Der Uruguayer Mario Benedetti hat damit experimentiert in seiner Erzählung "El césped", in welcher die starke Emotionalität und die daraus resultierende Verklärung der Radiosprecher eine zentrale Funktion einnehmen.

Die orale Auslegung kann das Spielgeschehen auch transformieren und verfälschen und dadurch eine gewisse Distanz zum Publikum schaffen. In der argentinischen Kurzgeschichte von Inés Fernández Moreno ist der Ich-Erzähler mit Sprecher-Talent gesegnet und mit einem Walkman ausgestattet, der es ihm ermöglicht bei Stromausfall die Fußballübertragung mündlich an eine Gruppe Leute weiterzugeben. So erspart er ihnen die Niederlage der eigenen Mannschaft und phantasiert für sein Publikum, theatralisch und karnevalesk, die Illusion eines Sieges herbei. (Fernández Moreno 2003: 67-73).

Mario Benedetti versucht, das atemberaubende Tempo zu reproduzieren, indem er keinerlei Pausen oder Unterbrechungen im Diskurs zulässt, die Worte nahtlos ineinander übergehen lässt, ohne auch nur Raum für den geringsten Zweifel zu lassen. Jede mögliche Lücke muss ausgefüllt werden. Der Triumph des Tors für die eigene Mannschaft wird derart in die Länge gezogen, dass der

⁹ Und auch die Ventilfunktion ist nicht zu unterschätzen: Im Fußball kann ich die Fassung verlieren, aus der Rolle fallen. Ich fühle mich frei, arbiträr zu sein, unbekümmert fanatisch, und einem ordinären Kollektiv anzugehören, Furcht und Schrecken, aber auch Glücksgefühle im Spiel gemeinschaftlich zu erleben, beschwören und offen und lauthals zu äussern.

¹⁰ Juan Villoro (1995: 153-172) setzt einem berühmten mexikanischen Sprecher, Ángel Fernández, ein Denkmal.

Sprecher erst "beim "I" von "gooooooooool" anlangt, nachdem schon lange weiter gespielt wird (Pérez 2006: 79). Auch Mario Benedetti analysiert die Rhetorik des pausen- und atemlosen Sprechens der aneinander gefädelten Worte, der starken, verklärenden Emotionalität (zitiert in Pérez 2006: 79 und 80).

Vielleicht kommt die literarische Gattung des Hörspiels, mit seiner Oralität, der Dramatik und Dynamik des Fussballspiels noch am nächsten.¹¹ Generell vermisst man bei den audiovisuellen Gattungen des Theaters und des Spielfilms bisher die Fussball-Meisterwerke genauso wie beim Roman. Vinzenz Hediger, Filmwissenschaftler der Ruhr-Universität Bochum meint, der Film, dessen Dauer (90 Minuten) übrigens der eines Fussballmatches entspricht, versage künstlerisch, weil er sich nur mit aussergewöhnlichen Sportlerleistungen im entscheidenden Moment beschäftige und dem Versagen zuwenig Platz einräume (Hediger 2006: 63). Fehlende Verklärung des schicksalhaften Verlierers.

Das Fussballspiel ist – unter Einbezug des Unvermögens, der transzendenten Dimension der Vorsehung, eines (zuweilen erdrückenden) Determinismus, aber auch des Zufalls, der Prophezeiungen – immer unvorhersehbar. Martin Seel bringt es auf den Punkt: der ästhetische Genuss und der Kitzel beim Sport liege in der erlebten Differenz zwischen Gelingen und Misslingen (Seel 1992: 253). Fussball verlangt von seinen Anhängern das Exerzitium der Niederlage, des Misserfolgs mit möglicher kathartischer Wirkung. Auch Wolfgang Welsch (2004: 65-81) spricht in diesem Zusammenhang von der "Kontingenz" des Fußballs. In jedem Moment steht alles auf der Kippe, und das Blatt kann sich augenblicklich wenden. Ob ein 50 Meter-Traumpass wirklich ankommt, kann von winzigen Details abhängen, einschließlich der Witterung. Das Unberechenbare ist das Entscheidende und darf auch völlig unglaublich wirken, wohingegen die Literatur zuweilen der Regel der Wahrscheinlichkeit, der Plausibilität unterworfen ist.

Fussball ist eine schwer verbalisierbare *Kollektiverfahrung* auf Zuschauer- und Spielerseite, die sich nur vereinfachend und von aussen, von einer individualisierten Randposition aus (nach)erzählen lässt. Dagegen eignet sich der Boxkampf vielleicht deshalb besser als literarischer Stoff, da der Sportler alleine, als Individuum und als inbegrifflicher Agonistes antritt. Die gemeinschaftlich erfahrenen und übertragenen, komplexen Emotionen, die heroischen Leidenschaften

¹¹ In Deutschland beweisen dies Ror Wolfs neu auf CD aufgelegte Produktionen aus den 70er-Jahren, in denen er kunstvoll O-Ton-Schnipsel aus Radio und Fernsehen mit eigenen Balladen und Stansen zu einem Sprach- besser Klangkunstwerk collagierte. Und in eine ganz ähnliche Richtung zielt Marc Beckers Theaterstück *Wir im Finale*, das ich mir am Theater Basel ansehen bzw. hören konnte und das nun in einer spanischen Übersetzung bis nach Mexiko exportiert wird. Es dürfte ein nicht ganz einfaches Unterfangen sein, diese sprachspielerisch elaborierte Fest aus Phrasen von Sportreportern, besserwissenden Experten, aus Kabinenpredigten des Trainers, dem Grölen der Fan-Kurve oder dem Anfeuern aus dem Wohnzimmersessel ins Spanische zu übertragen.

und Mechanismen der Ent- und Reindividualisierung im Fussball folgt ihrer eigenen Dramaturgie und Sprache.¹²

Hans Ulrich Gumbrecht (2005: 17, 52) versichert uns, dass der Sport die literarische "Aufwertung" nicht braucht, denn er biete selbständig "elementare existentielle Momente". Juan Villoro (2006b: 21-22) zeigt sich nicht weiter überrascht über das Fehlen eines grossen Fussballwerks, denn der Königsport entwickle seine eigene Epik, habe Parallelplots nicht nötig und lasse dem Schriftsteller wenig Raum zur Entfaltung seiner Erfindungsgabe.

Die Fussball-Literatur floriert zwar, hingegen hat ein gutes Jahrhundert nicht ausgereicht, nicht einmal im hispanischen Kulturraum, um die erst zaghafte, mittlerweile entschiedene, unverkrampfte Kontaktaufnahme der Schriftsteller mit dem Fussball mit einem belletristischen Wurf, einem vitalen, spielerischen und zugleich komplexen, einem literarisch packenden, gar experimentellen Roman, einem Geniestreich zu küren.¹³

Ein paar wenige Literaten entziehen sich dem Fussball ganz, haben ihm nie etwas abgewinnen können, verachten ihn gar: Jorge Luis Borges und Guillermo Cabrera Infante oder Anthony Burgess. Borges schrieb wohl nur dank seinem Freund Adolfo Bioy Casares, der selber sogar als Mittelstürmer im Einsatz war, eine Fussballerzählung, eine der Chroniken von Bustos Domecq mit dem Titel "Esse est percipi", der auf des Philosophen George Berkley berühmtes Zitat über Sein und Wahrnehmung anspielt. Sein und Schein, das heisst die Abrechnung mit der Korruption rund um den Fussball steht denn auch im Zentrum dieses Textes, der gekaufte Sieg, das von Machtpositionen aus manipulierte Resultat.

Die eindeutig kritische Distanznahme zeigt sich am deutlichsten in den Bereichen der politisch-ideologischen und kommerziellen Instrumentalisierung.¹⁴

¹² Über diesen Sport "kann man nicht schreiben. Fussball ist selbst Literatur.", behauptet auch Dirk Schümer, Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (Schümer 1998: 242).

¹³ Allenfalls eine Handvoll Schriftsteller nahm sich im 20. Jahrhundert des sportlichen Stoffes an: Quiroga, Benedetti, Ribeyro; in Spanien Alberti, Cela und Delibes; in Brasilien Vinícius de Moraes (mit seinem Gedicht über Garrincha, "O anjo das pernas tortas", in: García Candau 1996: 326); des weiteren Carlos Drummond de Andrade, Graciliano Ramos, João Cabral de Melo Neto, Oswald de Andrade, José Lins do Rego, Nelson Rodrigues, und heute João Ubaldo Ribeiro. Vor allem vier Nationen schrieben Fussball-Geschichte(n): Uruguay, Argentinien, Brasilien und Mexiko.

Weitere einschlägige Fussball-Autoren aus dem hispanischen Kulturraum: Osvaldo Soriano, Javier Marías, Manuel Vázquez Montalbán, Eduardo Galeano, Alfredo Bryce Echenique oder Augusto Roa Bastos. Im anglophonen Bereich spielte Nick Hornby mit seiner Fan-Geschichte eine Pionier- und Schlüsselrolle, während es in der Hispania der argentinische Fussballer und Trainer von Real Madrid, Jorge Valdano war, der schriftstellerische Ambitionen zeigte und in einer zweibändigen Anthologie, *Cuentos de fútbol* (1995/98) 47 Erzählungen aus Spanien und Hispanoamerika zusammentragen liess; Roberto Fontanarrosas Anthologie *Cuentos de fútbol argentino* (2003) hat 18 Kurzgeschichten vereinigt.

¹⁴ Bedrohlich bleibt die Vereinnahmung mit übertriebenem Nationalismus, Xenophobie und teils widersprüchlichem Rassismus, mit der blinden Gewalt der Hooligans, dem Rechtsextremismus.

Hier gehören zu den einschlägigen Themen die Bestechung von Spielern und Schiedsrichtern, die Karrieristen (in Mario Vargas Llosas klassischer Erzählung "Los cachorros" benützt Pichulita Cuéllar den Fussball, um sich in die Elite von Miraflores zu hieven) oder die Homophobie auf dem Fussballplatz, das heisst die starke Tabuisierung der Homosexualität in den Männerbünden auf dem Feld.¹⁵ Wie sonst wäre es möglich, dass sich bis heute kein einziger der berühmten Spieler auf der ganzen Welt zu seiner Homosexualität bekannt hat, obwohl in der westlichen Gesellschaft die Gays längst von der Subkultur in den Mainstream übergetreten sind? Der Uruguayer Wilson Oliver stand erst mit 38 Jahren, am Karriereende, zu seiner gleichgeschlechtlichen Veranlagung; ein englischer Spieler, Justin Fashanu, hat drei Jahre nach seinem Outing Selbstmord begangen.

Einer, der seit Jahren anschreibt gegen die Homophobie auf dem Fussballplatz, ist Eduardo Mendicutti. Er schuf bereits 1988 den rein fiktionalen Transvestiten La Susi für seine berühmten, engagierten, fussballkritischen und -verherrlichenden Kolumnen mit Kultstatus in der spanischen Tageszeitung *El Mundo*. La Susi hat in Spanien schon längst Kultstatus erlangt und hält sich gerne in der Nähe von Fussballgarderoben auf, natürlich am allerliebsten derjenigen ihres Heimclubs, Real Madrid. Doch wie arrangiert sie sich mit den Stars im Estadio Bernabeu? Indem sie sie unter ihre Fittiche nimmt und ihnen beibringt, ihre weibliche Seite besser sichtbar zu machen, mit einem androgynisierenden, metrosexuellen Beckham-Effekt.

Generell erhält der Fussballsport von den Literaten aber deutlich mehr Lob als Tadel. Wir haben uns im belletristischen Fundus vorderhand mit Kurzgeschichten zu begnügen und möchten diese nun auf ihre Verklärungsmechanismen untersuchen, auf die Verwandlung, das messianische Erstrahlen der Fussballspieler im Heiligenschein, auch tragisch gescheiterter Helden, ihre Aura, Anziehungskraft, ihr Charisma, die Euphorie auslösen, ein fussballverrücktes Sichmitreisen lassen, Schwelgen.

Dabei gilt es zu bedenken, dass auch Vieles was uns in den Bann zieht, (zum Teil karnavaleske) Pose ist: Das 'Flagge zeigen' an der diesjährigen WM etwa hat mehr mit individuellem, massenkommunikativem Lifestyle, als mit verklärendem Patriotismus zu tun.

Welche Impulse und Effekte mystischer Überhöhung interessieren die Fussball-Belletristik? Ihre auf eine Handvoll Stoffe und Motive beschränkte The-

Und trotz Internationalisierung, Globalisierung im Welt-Clubfussball, halten sich regionale und nationale Zugehörigkeiten und Stereotypen standhaft, die Clubtreue ist dauerhaft.

Javier Marías verteidigt seinen Club Real Madrid vor Vorwürfen des Franquismus und der Rechtslastigkeit. César Luis Menotti theoretisierte sportpolitisch über den 'linken Fussball' (Jan Dunkhorst: 86-94).

¹⁵ Nur vereinzelt wird gegen die Perpetuierung des Tabus angespielt, nämlich in rein homosexuellen Fussballmannschaften, wie sie etwa in der spanischen oder mexikanischen (allerdings nicht obersten) Liga erfolgreich im Einsatz sind.

menpalette zielt immer wieder auf besagte Wirkung: der sentimentale Blick zurück in die Kindheit, die Penalty-Situation, der Karriere-Ein- oder Abbruch und, wenn auch mittlerweile etwas ausgereizt, die Fan-Geschichten.

Der Einstieg in einen Fussballtext erfolgt meist über retrospektive, nostalgische Formeln sportlicher Schwellenerlebnisse und Initiationsriten aus Kindheit und Adoleszenz: "En mi ya remota adolescencia [...]" (Vázquez-Rial 2005: 4 und Krogerus 2006: 5). Jeden Sonntag wird man in die Jugend zurückversetzt und gewinnt eine Portion der kindlichen Begeisterung zurück. Die verklärende Distanz äussert sich etwa darin, dass Hans Ulrich Gumbrecht (2005: 14) von sich in der dritten Person spricht: "der Drittklässler war fasziniert". In der Fussball-Belletristik treten Kinder-Protagonisten entsprechend häufig auf.

Auch der Topos des verhinderten Fussballers taucht immer wieder auf unter den Literaten. Julio Llamazares' Knieverletzung mit neunzehn oder Eduardo Galeanos fehlendes Talent liessen sie zu Zuschauern von gutem Sport werden. Auch Eduardo Chillida wurde erst Bildhauer, nachdem er als hoch kotierter Fussballer den Sport verletzungsbedingt aufgeben musste (Pérez 2006: 210).¹⁶

Fast alle heute schreibenden Autoren rufen sich das eigene Spiel mit bescheidenster Infrastruktur und Materialmängeln ins sentimentale Gedächtnis: man hörte angespannt Radio, man spielte auf zu trockenem oder zu schlammigem Grund und mit einem Stoffball anstelle eines Lederballs, oder gar mit lebenden Kröten (*sapos*), deren Sprungkraft mit eingeplant werden konnte, bis sie, ungefähr alle zehn Minuten, ersetzt werden mussten; zu (unappetitlichen) Kopfbällen kam es eher selten. Diese Kinderfussball-Erinnerung ist nachzulesen in der argentinischen Kurzgeschichte "Tía Lila" von Daniel Moyano (1998: 239-245), dem Autor der in seinen Texten die Gewalt der Städter im Landesinnern, in der idyllischen Provinz anzuklagen pflegte, hier in der Ausformung kindlicher Brutalität. Die kleinen Fussballer kultivieren die Tierquälerei exzessiv, indem sie beispielsweise mit der Steinschleuder Distelfinken jagen und ihnen die Augen ausstechen. Auffällig, wie – auch im folgenden Text – die kindlich naive, unschuldige Sprache, mit der die Grausamkeit in Schockbildern kontrastreich dargestellt wird. Gewalt und Idylle schaffen bekanntlich auch Ambivalenz im Erwachsenen-Fussball.

Ein kleiner, geistig etwas behinderter Maradona-Fan tritt in Juan Pablo Feinmanns Kurzgeschichte "Dieguito" auf. Es ist die Real-Groteske des 'Melodramas Maradona', die den argentinischen Schriftsteller zu einer auf makabrem Sprach-

¹⁶ Nur wenige Autoren haben nach ihrer Jugend selber aktiv gespielt, weshalb auch immer wieder die gleichen beiden Torhüter für die sportlich-schriftstellerische Verknüpfung herhalten müssen: Albert Camus und Vladimir Nabokov. Der junge Pasolini oder Osvaldo Soriano kickten ebenfalls passioniert, auch Péter Esterházy: "Ich war zuerst Fussballer und erst danach Schriftsteller." (Pethes 2006: 74). Esterházy's Bruder war gar ungarischer Nationalspieler. Miguel Delibes blickt in einem Kapitel seiner Memoiren *La vida al aire libre* (1989) auf eine 'lange Fussballerkarriere' als Torwart zurück (Pérez 2006: 71).

witz aufbauenden Fiktion inspiriert. Darin stösst Dieguito zufällig auf sein im Auto verunfalltes, schwer verletztes Idol, zerrt es in seine Spielkammer unter dem Dach und versucht obsessiv das zu tun, was ihm der zweite Vorname des Verletzten gebietet: Maradona wieder zusammzusetzen (spanisch *armar* im Gerundium) – "Diego armando Maradona" (Feinmann 1997: 59-64) – ihm, dem inzwischen wohl toten, geopfertem Fussballstar unter anderem die 'Hand Gottes' wieder anzunähen. Dieser buñueleske *image choque* der kindlichen Leichenfledderei wird mit dem unerträglichen Geruch verspritzten Blutes gnadenlos dargestellt.

Neben Feinmanns schrecklicher Humoreske um subversive Kinder, die sich mit naiver Brutalität ihren autoritären Erziehungspersonen widersetzen (Feinmann 1997) nimmt sich der Jugendkrimi seines argentinischen Kollegen Sergio Olguín geradezu erholsam aus. Ein Vierzehnjähriger muss für den Vater seiner Freundin ein Kultobjekt, den wertvollen, von einer gefährlichen Bande gestohlenen ersten Fussball Maradonas zurückerobern, den der Star dem gelähmten Freund damals geschenkt hatte.

In beiden Kurzgeschichten spielt Maradona nur eine Nebenrolle. Er bot in seinem Fussballerleben wohl ein Zuviel an Spektakel und Kult. Romane braucht es dazu keine. Und doch kommen die hispanoamerikanischen Schriftsteller (unter anderen, Galeano, Soriano, Benedetti, Villoro und Vargas Llosa) essayistisch nicht an ihm vorbei, können von seinem weltweit unerreichten Verklärungsfaktor und seinem grotesken Karriere-Nachspiel nicht lassen. Der schwierige Umgang mit Erfolg, der tiefe Fall, das nervöse Knäuel aus Narzissmus, Exhibitionismus, kindlicher Naivität, massloser Impulsivität, rebellischer Emphase und neureicher Protzerei, aber auch Maradonas (metonymisch übertragenes) göttliches linkes Füsschen und rechtes Händchen scheinen besonders stimulierend zu wirken.

Vargas Llosa will vor lauter Anbetung des Idols Maradona – Fussballsterne seien vergänglich, verglühn schnell – dessen Virtuosität, Agilität, Schnelligkeit, Kraft und Einfallsreichtum nicht vergessen, die man bewundern könne "wie reine Poesie oder abstrakte Kunst" (Pérez 2006: 181-183).

Die Völker brauchen Helden der Gegenwart, Wesen, die sie vergöttern können. Es gibt kein, Land, das diese Regel nicht befolgen würde. [...] die ganze Gesellschaft verspürt diesen irrationalen Drang, Idole aus Fleisch und Blut zu inthronisieren und beweihräuchern.

Die hymnische Verklärung Maradonas, die Mythologisierung aber auch seine persönlichen Ausrutscher haben etwas Künstlich-Hybrides – zu offensichtlich auch das Motiv des gescheiterten Helden, um die Überführung in die fiktive Dimension zu goutieren.

Die inbrünstige Idolatrie, der hagiographische Kult um einen Fussballer war im Falle Maradonas massiv. Vereinzelt wurde er, wie in Neapel, gar zum Messi-

as und Märtyrer hochstilisiert, wobei er bisher überlebt hat, im Gegensatz zu Horacio Quiroga Juan Poltí.

In der Belletristik taucht die extreme Aufopferung der Spieler (neben derjenigen der Fans) immer wieder einmal auf. Die erste Fussballerzählung der hispanischen Welt überhaupt (1918) lässt – in Anlehnung an eine wahre Begebenheit – den schnellen Ruhm eines Spielers und die totale Identifikation mit seinem Club tödlich enden, mit einem märtyrerhaften Selbstmord. Zuerst wirkt der Erfolg "wie starker Alkohol", verleiht Juan Poltí einen "Heiligenschein"; dann gerät er in den Strudel, das Delirium der pathetischen Erschiessung mitten auf dem Fussballfeld seines Vereins, nachdem seine Erfolgskurve nach unten gezeigt hatte: "Die Leiche einer vom Ruhm niedergeschmetterten Kreatur" (Quiroga 1996: 1066-1067).

Ein weiteres Opfer, wohl dem genialen Garrincha nachempfunden, kreierte Augusto Roa Bastos in seiner Erzählung "El crack" (Roa Bastos 1995: 291). Der kränkliche, kleinwüchsige und krummbeinige Fussballer mit magnetischem Blick, grosser Spielintelligenz und Poesie opfert sein Leben dem Fussball; er stirbt, nachdem sein Kopf an einen Torpfosten knallt, genauso wie der tragische Torhüter Lolo aus Orihuela in Miguel Hernández' "Elegía al guardameta" (1931).

Der Crack wird als "Phänomen" idealisiert, hochstilisiert: er "war kein reiner Mathematiker, aber verfügte über den Instinkt sehr exakter Schnelligkeit, Winkelberechnung und Präzision, die sein Körper memorisierte und seine Bewegungen bestimmten" (Roa Bastos 1995: 297)

Mit vielen Vergleichen trägt der Erzähler auf der Diskursebene zur Verklärung des tragisch endenden Helden bei. Der Crack verteilte das Spiel wie ein Modeschöpfer der Haute Couture (Roa Bastos 1995: 303). Einmal ist der Ball das Ei, das er ins Nest legt, dann wieder die Pflanze, die er im gegnerischen Garten anpflanzt und schliesslich das Kleinkind, das er in die weisse Wiege des Penaltypunktes legt.

Mit der wichtigen rhetorischen Figur der Personifizierung und damit magischen Aufladung des Kultobjekts übernimmt der Ball in der (streckenweise metaphysischen) Symbiose mit dem Spieler einen aktiven Part. Eduardo Galeano (1995: 21-22) lässt in seinen Fussball-Chroniken den Ball in der Luft lachen (stolz, gar eingebildet), ihn den Fuss suchen, sich auf dem Rist wie in der Hän gematte ausruhen, während ihn der Spieler seinerseits einschläfert, ihm den Hof macht, ihn zum Tanzen bringt. In diesem Liebesspiel muss natürlich das Tor der Orgasmus sein (Galeano 1995: 5-6 und 9). Und Jorge Amado weiss in seiner Kurzgeschichte "Der Ball und der Torwart" von einem (auf Brasilianisch weiblichen) "brillanten, leichten und kecken" Fussball, der oder die sich derart in einen schlechten Torwart mit Übernamen "Sieb" verliebt, dass dieser fortan jeden Schuss hält, weil ihm der vor Liebe blinde Ball immer unweigerlich in die Arme fällt (Pérez 2006: 150-154).

Die Affinitäten zwischen Ritual, Performance, Spiel und Theater sind offensichtlich. In ihrer metaphorischen oder metonymischen Zeichenhaftigkeit¹⁷ sind alle drei narrativen Bereiche ähnlich kodiert und dekodierbar, auf Körperlichkeit und Bewegungsparameter zentriert und – etwa über Huizingas Spieltheorie (aus den 30er-Jahren) – miteinander verwandt. Der Homo ludens kompensiert die Entritualisierung unseres Lebens. Die Bretter und der Rasen, die die Welt bedeuten, bieten beide Raum für Sublimierung und Ersatz, ein zyklisches Übungsfeld für existentielle Konflikte und Angstzustände (und deren Abbau und Zerstreuung). Grenzsituationen menschlicher Existenz werden in 90 Minuten sublimiert metaphorisch direkt auf den Rasen übertragen im Welterklärungsmodell Fußball.

Magisches Analogiedenken bestimmte bereits die vorkolumbischen Ballspiele in Mesoamerika, die ein Fruchtbarkeitsritual inszenierten: die virtuelle Befruchtung der Erde durch die vom Ball symbolisierte Sonne.

Almudena Grandes' Fan-Geschichte "Demostración de la existencia de Dios" stellt den theodizeehaften Zusammenhang zwischen der Existenz Gottes, dem tragischen Schicksal eines Jungen und einem Fussballderby zwischen ihrem Club Atlético und Real Madrid her (Grandes 2005: 11-37). Ein Fünfzehnjähriger, dessen Bruder und überzeugter Atleti-Fan an Leukämie verstorben ist, führt – angesichts des desaströsen Spielverlaufs gegen den Stadtrivalen Real Madrid – ein zweifelndes und verzweifelt Zwiesgespräch mit Gott. Und ähnlich wird in der Kurzgeschichte "Evasión" von Julieta Pinto (1982: 60-63) aus Costa Rica ein Junge in eine Klinik eingeliefert, nachdem er die alkoholisierte, blinde Gewalttätigkeit seines Vaters ertragen musste und sich dabei jeweils aus seiner desolaten Wirklichkeit der brutalen Schläge flüchtete, indem er sich Erfolge als Torhüter beim Fußballspiel mit Freunden herbeifantasierte.

Rituelle Handlungen der Fans im individuell privaten Raum wie im kollektiv öffentlichen Stadion laden die Spiele mit zusätzlicher Ausstrahlung und "atmosphärischer Dichte" (Gumbrecht 2005: 51) auf. Der brasilianische Schriftsteller João Ubaldo Ribeiro (2006: 18-19) erzählt die Anekdote über Rituale im familiären Umfeld, die ganz privat praktiziert werden und mittels derer die eigene Mannschaft von zu Hause aus unterstützt werden soll:

Mein Vater beispielsweise trug damals, als wir Weltmeisterschaften noch am Radio verfolgten, bei jedem Spiel dieselbe Kleidung, trank immer denselben Whisky, die Flasche und der Eimer mussten stets exakt an derselben Stelle stehen. Wenn die Nationalhymne ertönte, stand er stramm, und jedes Mal, wenn unsere Mannschaft in die Offensive ging, zwang er mich, die Toilettenspülung zu betätigen. Denn einmal, 1958, hatte Brasilien im ersten Spiel gegen Österreich ein Tor geschossen, als ich gerade zufällig auf der Toilette gespült hatte.

¹⁷ Sport konstituiert ein 'Feld' (via Bourdieu), ein 'Subsystem' (via Luhmann), ein 'Kultursegment' (via Lotmann), eine 'symbolische Form' (via Cassirer)." (Hietzge 1997: 345)

Seitdem war er der Meinung, wir hätten damit entscheidend zum Sieg beigetragen – nicht nur 1958, sondern auch 1962.

Daneben praktiziert man den kollektiven, weltlichen Fussball-Kult in den Stadien; in Trance versetzende Gesänge und Hymnen werden angestimmt. Auf dem Spielfeld geizen auch die Spieler nicht mit magischen Handlungen: sie bekreuzigen sich oder fallen in Demut auf die Knie. Juan Villoro (2002) spottet über das "unappetitliche Mantra" des Spuckens und vergleicht es mit dem beschwörenden Liebkosen der Saiten des Tennisschlägers. Ein (manchmal archaisch anmutender) sakraler Charakter ist ebenfalls in den zahllosen Formen ritueller Jubeltechniken nachweisbar. Im Mainzer Dom gleich neben dem Tagungsort fand übrigens zur selben Zeit (jeden Samstag während der ganzen WM) unter dem Titel *Dom am Ball* eine musikalisch umrahmte Gebetsstunde statt.

Nach der Konzentration auf literarische Stoffe und Motive möchte ich im letzten Teil dieses Aufsatzes vermehrt auf die Transfiguration auf Diskursebene zu sprechen kommen, besonders auf narratologische Kriterien, wie Erzählperspektive und Zeit- und Raumgestaltung.

Selten geben sich Erzähler in der Fussball-Literatur allwissend. Die Ich-Perspektive, mit interner Fokalisierung dominiert das Feld vor omniszienten Erzählern – wenn, vor allem bei Fan-Geschichten, das Kollektiv in den Vordergrund rückt, kann es auch einmal die 1. Person Plural sein (Grandes 2003: 143-151). Die Allwissenheit wäre bei der notorischen Unberechenbarkeit eines Spieldausgangs fast schon a priori deplaziert.

Aus der bereits erwähnten Elfmeter-Situation wird ersichtlich, dass die Schriftsteller einen chronopoetischen Schwerpunkt setzen, während die Konstruktion des Raums etwas zu kurz kommt.

Rhythmuseffekte und -schwankungen ergeben sich zwischen erzählter Geschichte und Geschehen auf dem Rasen. Der in einem Fussballmatch zentrale Faktor Zeit inspiriert die Literaten zu einer parallelen Zeitgestaltung, eingesetzt als Spannungserzeuger. Wird ein Spiel geschildert, so schaltet sich der Erzähler selten vor den letzten Spielminuten ins Geschehen ein. Der Hektik der einen entsprechen die Zeit schindenden Verlangsamungsstrategien der anderen Mannschaft: mit der erzählten Zeit konvergieren die Zeitlupe bzw. der Zeitraffer der Erzählzeit. Die subjektive Wahrnehmung von Zeit wird heute wohl zusätzlich durch die Mediatisierung bzw. Digitalisierung des Fussballs (*multi-angle-slow motion* der Kameras) und die einhergehende Temposteigerung des Spiels beeinflusst.

Die Zeitgestaltung ist in der Elfmeter-Situation offenkundig.

Wir kennen zwar den spannungsgeladenen Moment und sehen die Gesichtsmimik des Elfmeter-Schützen, aber der Schriftsteller liest dessen Gedanken und schreibt sie auf. Die Penalty-Situation schildert dramatische Sekundenbruchteile

der Echtzeit retardiert und als Loop, zum Beispiel in mentalen Abläufen eines Schützen¹⁸, während er sich den Ball zurechtlegt und schießt.¹⁹

In Julio Llamazares' Kurzgeschichte "Tanta pasión para nada" (Llamazares 1995: 217-228) öffnet sich die Schere zwischen erzählter und Erzählzeit besonders weit. Das Mittel der Digression in erlebter Rede über Gedanken zur Biographie des Fußballers Miroslav Djukic, der bei Deportivo La Coruña spielte, werden sehr offensichtlich zur Spannungssteigerung eingesetzt und verlangsamen die Erzählung über diese kurzen, retardierenden Momente höchster Anspannung und Einsamkeit des auf sich selbst zurückgeworfenen Protagonisten. Die Handlung setzt in dem Moment ein, als der Spieler den Ball aufhebt, um ihn auf den Punkt zu legen, von wo aus er seinen Lebenspenalty zu schießen hat, und endet mit seinem Scheitern, mit dem so genannten "desastre del '94", das den ersten Ligapokal von Depor verhinderte. Also vielleicht eine Minute – selbstverständlich die allerletzte Spielminute – auf zwölf Seiten, und zugleich eine Minute, die die Erinnerungen an ein ganzes Fussballerleben verdichtet.²⁰

Während Llamazares sich über Djukics reale Lebensdaten kundig gemacht und sie spannungsgeladen und komprimiert fiktionalisiert hat, erfand Javier Marías (1995: 231-244) das ruhmlose Ende seines ungarischen Fußballspielers in "En el tiempo indeciso". Der Titel spielt mit der Spannung, die ein Stürmer hervorruft, der alleine vor dem Tor steht und den Ball nicht gleich reinhaut, sondern ihn, Zentimeter vor der Torlinie, einen Moment zurückhält, wodurch eine Art Schwebezustand, ein zeitlicher Stillstand entsteht, eine beklemmende Stille im Stadion mit allen Reportern, die ihren Schrei vorübergehend ersticken müssen. Marías beschreibt dieses kapriziöse Innehalten, diese tausendfache Aposiopese eines Massenpublikums kunstvoll auf zwei Seiten.

Der fussballfanatische Osvaldo Soriano plaziert in seiner bekannten Kurzgeschichte "El penal más largo del mundo", die 2005 in Spanien verfilmt wurde, einen zeitlich rekordverdächtig in die Länge gezogenen Elfmeter in einer unteren argentinischen Liga. Bis er tatsächlich ausgeführt werden kann, vergeht eine ganze Woche, verzögert durch eine Schlägerei auf dem Platz, die Verbannung der Zuschauer aus dem Stadion und einen epileptischen Anfall des Schiedsrichters. Schliesslich wird der Strafstoß vom Torhüter im menschenleeren Stadion heldenhaft gehalten. Die erzählte Zeit des Elfmeters überrundet hier die Erzählzeit bei weitem, im Gegensatz zur erlebten Rede über die Innenwelt des Schützen in Llamazares' Geschichte.

¹⁸ Peter Handkes 'Angst des Torwarts vor dem Elfmeter' zeugt nicht von besonderem Sachverständnis, denn der Torwart kann in dieser Situation eigentlich nur gewinnen. Tatsächlich unter Angst leidet vielmehr der Schütze (Vgl. Dirk Schümer 1998: 229).

¹⁹ Die Situation ist durchaus vergleichbar mit dem Topos des Lebensfilms, der vor den Augen eines Sterbenden abläuft.

²⁰ Der wohl berühmteste Fall des ruhmlosen Endes einer Fussballerlegende ist Garrincha (in Kontrast zu Pelé.)

Soriano nahm wohl Bezug auf reale Präzedenzfälle einer kuriosen Folge der politischen, ideologischen Vereinnahmung des Sports, wie beispielsweise an der WM '78 im Argentinien der Militärdiktatur, oder 1973 anlässlich des legendären Geisterspiels in Chile, als sich die damalige Sowjetunion weigerte, in dem Stadion zu spielen, das von den Militärs als Konzentrationslager missbraucht worden war, worauf die chilenische Elf im Trikot von der Mittellinie in die gegnerische Hälfte laufen und ein Tor schießen musste, um sich für die letzte WM in Deutschland zu qualifizieren.

In den hispanischen Fussballtexten wurde bisher das Potential der Territorialisierung, so eminent wichtig sie im Sport wäre, erstaunlich wenig ausgeschöpft. Der augenfällige Mangel an Raumgestaltung könnte etwa in Anlehnung an Klaus Theweleits Digitalisierungsthese vorzüglich kompensiert werden. Der symbolische Raum des Fussballfelds, die 'Tiefe des Raums', die Territorialität des Spiels werden durch digitale Codes beeinflusst (Theweleit 2004: 143). Körper, Nervensystem und Gehirn und damit Zeit- und Raumwahrnehmung auf dem Feld verändern sich durch das computersimulierte, digital abgebildete Fussballspiel an der Konsole, mit dem auch die Spieler von heute gross geworden sind. Die relationale Netzstruktur des Kombinationsspiels hat sich beschleunigt, "digitalisiert": schnelle Ballstafetten, Gedankenarbeit, Abläufe, genaue Pässe sind vom Bildschirm zuhause sattsam bekannt und im Gehirn abgespeichert.

Theweleits Studie *Das Tor zur Welt* über digitale Muster auf dem Fussballfeld, kann auch direkt mit Baudrillards Simulationstheorie rückgekoppelt werden: der 'écran total' bestimmt unsere Wahrnehmung – für Spieler wie für Zuschauer. Dieser streckenweise genialen räumlichen Übersicht und Gestaltung – Vázquez Montalbán (2005: 171) nannte sie die "geopolitische Intelligenz" –, mit der die Spieler das Territorium besetzen, ihre Netze verdichtend über den Rasen spannen, könnte als Inspirationsquelle eines Fussballtextes dienen, eines Romans mit intensiviertem Zeit- und Raumgefühl.

In solchen topologischen Netzkonturen eröffnen die Passkombinationen und Spielkonstellationen den Übergang, die Passage ins Unendliche. Die heftige Grenzziehung der weissen Linien auf dem Feld aktiviert transgressive Mechanismen und unterstreicht die Spiritualität des Spiels im Schwellenerlebnis der Transfiguration.

Literatur

- Azzellini, Dario/ Thimmel, Stefan (Hrsg.) 2006: *Futbolistas. Fussball und Lateinamerika. Hoffnungen, Helden, Politik und Kommerz*. Berlin: Assoziation A.
- Cáceres, Javier 2006: *Fútbol. Spaniens Leidenschaft*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Dunkhorst, Jan 2006: "Linker Fussball? Rechter Fussball?". In: Azzellini, Dario/Thimmel, Stefan (Hrsg.): *Futbolistas. Fussball und Lateinamerika. Hoffnungen, Helden, Politik und Kommerz*. Berlin: Assoziation A., S. 86-94.

- Feinmann, José Pablo 1997: "Dieguito". In: Fontanarrosa, Roberto (Hrsg.): Cuentos de fútbol argentino. Buenos Aires: Alfaguara Argentina, S. 59-64.
- Feinmann, José Pablo 1997: Die unmögliche Leiche. München: Kunstmann.
- Fernández Moreno, Inés 2003: "Milagro en Parque Chas". In: Fontanarrosa, Roberto (Hrsg.): Cuentos de fútbol argentino. Buenos Aires: Alfaguara, S. 65-73.
- Fresán, Rodrigo 2006: "Argentinien wird Weltmeister". In: NZZ Folio Mai 2006: 44.
- Fontanarrosa, Roberto (Hrsg.) 2003: Cuentos de fútbol argentino. Buenos Aires: Alfaguara.
- Fresán, Rodrigo 2006: "Argentinien wird Weltmeister". In: NZZ Folio, Mai 2006, S. 44-45.
- Galeano, Eduardo 1995: El fútbol a sol y sombra. Madrid: Siglo XXI.
- García Candau, Julián 1996: Épica y lírica del fútbol. Madrid: Alianza.
- Grandes, Almudena 2003: "No recuerdo qué equipo ganó ese partido". In: Vera, José Antonio et al. Atlético ¡porque sí! Madrid: Pinsapo, S. 143-151.
- Grandes, Almudena 2005: "Demostración de la existencia de Dios". In: Estaciones de paso. Barcelona: Tusquets, S. 11-37.
- Gumbrecht, Hans Ulrich 2005: Lob des Sports. Frankfurt: Suhrkamp.
- Hedigar, Vinzent 2006: "Von der notwendigen Niederlage des Fussballs im Film". NZZ, 9. Juni 2006, S. 63.
- Heker, Liliana 2003: "La música de los domingos" (1997). In: Roberto Fontanarrosa (Hrsg.): Cuentos de fútbol argentino. Buenos Aires: Alfaguara, S. 111-119.
- Hietzge, Maud Corinna 1997: "Sport als Gegenstand der Semiotik". In: Zeitschrift für Semiotik, Band 19.
- Krogerus, Mikael 2006: "Eigentlich sollten wir erwachsen werden". Fussball-WM. Der grösste Kick. NZZ Folio, Mai, S. 5.
- Julio Llamazares 1995: "Tanta pasión para nada (La paradoja de Djukic)". In: Valdano, Jorge (Hrsg.): Cuentos de fútbol 1. Madrid: Alfaguara, S. 217-228.
- Maradona, Diego Armando 2000: Yo soy el Diego de la gente. Buenos Aires: Planeta.
- Marías, Javier 1995: "En el tiempo indeciso". In: Jorge Valdano (Hrsg.): Cuentos de fútbol 1. Madrid: Alfaguara, S. 231-244.
- Marías, Javier 2000: "La recuperación semanal de la infancia". In Salvajes y sentimentales. Letras de fútbol. Madrid: Aguilar, S. 17-21.
- Moyano, Daniel 1998: "Tía Lila". In: Valdano, Jorge (Hrsg.): Cuentos de fútbol 2. Madrid: Alfaguara, S. 239-245.
- Nacach, Pablo 2006: Fútbol. La vida en domingo. Madrid: Lengua de Trapo.
- Pérez, Jorge Omar 2006: Los Nobel del fútbol. Barcelona: Meteora.
- Pethes, Nicolás 2006: "Der Ball liegt in der Hölle". In: Literaturen, Mai 2006, S. 74.
- Pinto, Julieta 1982: Abrir los ojos. San José: Mesén Editores, S. 60-63.
- Pöppel, Michael 2006: Das Runde im Eckigen - Fussball in der deutschsprachigen Literatur. GRIN/Verlag für akademische Texte, <http://www.grin.com/de/preview/37304.html>, S. 128-129 (Aufrufdatum: 20. September 2006).
- Quiroga, Horacio 1996: "Juan Poltí, half-Back". Todos los cuentos. Madrid: ALLCA XX. S. 1066-1067.
- Ribeiro, João Ubaldo 2006: "Brasilien wird Weltmeister". In: NZZ Folio, Mai 2006, S. 18-19.
- Roa Bastos, Augusto 1995: "El crack". In: Valdano, Jorge (Hrsg.): Cuentos de fútbol 1. Madrid: Alfaguara, S. 289-307.
- Rodríguez, Maxi 1994: Oé, oé, oé. Madrid: La Avispa.
- Schümer, Dirk 1998: Gott ist rund. Die Kultur des Fussballs (1996). Frankfurt: Suhrkamp.
- Seel, Martin 1992: "Die Zelebration des Unvermögens – Zur Ästhetik des Sports". In: Merkur 2, Februar 1992.
- Theater Basel 2005: Spielplan 2005/2006. Basel, Birkhäuser.

- Theweleit, Klaus 2004: *Das Tor zur Welt. Fussball als Realitätsmodell*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Valenzuela, Luisa 2003: "El mundo es de los inocentes". In: Roberto Fontanarrosa (Hrsg.): *Cuentos de fútbol argentino*. Buenos Aires: Alfaguara, S. 243-255.
- Vargas Llosa, Mario 1982: "Elogio de la crítica de fútbol". In: ABC, 16. Juni 1982.
- Vargas Llosa, Mario 2004: "Sin duda un mito". *La Prensa* (Nicaragua), 26. April 2004.
- Vázquez Montalbán, Manuel 2005: "Figo: traidor inconfeso y mártir". In: *Fútbol. Una religión en busca de un Dios*. Barcelona: Debate, S. 171.
- Vázquez-Rial, Horacio 2005: "Cultura y deporte: Mucho más que fútbol". In: ABCD, 19. September, S. 4.
- Verdú, Vicente 1998: "El Elche C. de F.". In: Valdano, Jorge (Hrsg.): *Cuentos de fútbol 2*. Madrid: Alfaguara, S. 333-338. Oder Verdú, Vicente (1989): In: *Héroes y vecinos*. Barcelona: Anagrama.
- Villoro, Juan 1995: "Conversación con Ángel Fernández". In: *Los once de la tribu*. México: Santillana, S. 153-172.
- Villoro, Juan 2002: "El balón y la cabeza". In: *Letras Libres*, Mai 2002, <http://www.letraslibres.com/index.php?sec=3&art=7470> (Aufrufdatum: 21. September 2006).
- Villoro, Juan 2006a: "Der Linksfüsser". In: *Lettre International* 72, Frühjahr, S. 6-7.
- Villoro, Juan 2006b: "Escribir el fútbol". *Dios es redondo*. México: Editorial Planeta Mexicana.
- Welsch, Wolfgang 2004: "Sport: Ästhetisch betrachtet – und sogar als Kunst?". In: *Kunstforum International*, Bd. 169, März-April 2004, S. 65-81.